

Katja piepste ihm schüchtern noch etwas nach, aber er achtete nicht darauf. — Am nächsten Morgen standen sie schon vor einem Wiener Gepäckträger, und Trubnikoff erkundigte sich geschäftsmässig: „Mein Lieber, wo haben Sie hier die grösste Handelsstrasse?“

„Vielleicht wollen wir erst die Stadt besichtigen?“ schlug Katja plötzlich vor.

„Nein, Liebling. Erst müssen wir unsere Besorgung machen, dann können wir ans Vergnügen denken“, sagte Trubnikoff und dachte mit angenehmem Erschauern: „Wie es scheint, bin ich doch kein Dummkopf — absolut kein Dummkopf! Hoho!“

Er stürmte eifrig in die Geschäfte und rief laut: „Haben Sie einen Knopf für Handschuhe — einen grossen flachen runden mit zwei Löchern?“

Sie frühstückten dann und assen zu Mittag. Bis zur Abfahrt des Zuges blieb genügend Zeit, so dass man, sobald nur der Knopf zur Stelle sein würde, noch bequem den Prater oder wenigstens die Donaubrücke besichtigen konnte.

Katja schien offenbar bedrückt durch die Energie des Gatten, schwieg und seufzte nur bisweilen. — Die Zeit rückte indes immer weiter vor. Man musste schon trachten, näher an den Bahnhof zu gelangen, als plötzlich in einem kleinen Laden, den Trubnikoff nur ordnungshalber betreten hatte, der Verkäufer einen Kasten hervorholte und gleichmütig öffnete.

„Katja!“ schrie Trubnikoff, „Katja, schau her! Das sind, finde ich, genau dieselben Knöpfe! Nicht wahr, Liebling?“

Er zitterte am ganzen Leibe und machte beinahe einen Freudensprung.

Doch Katja hob gleichgültig die Brauen: „Nein, sie sind zu klein.“

„Wie? Was sagst du? Absolut nicht zu klein! Gib schnell deine Handschuhe her. Wo hast du sie?“

„Ich sagte dir doch, dass sie zu klein sind!“ Und sie wandte sich dem Ausgang zu.

„Was machst du nur mit mir!“ heulte Trubnikoff und packte sie am Arm. „Ich beschwöre dich: ganz Europa haben wir durchreist — und nun finden wir endlich, was wir suchen, und du willst es nicht zugeben! Zeige deine Handschuhe!“

„Ich kann nicht.“

„Was? Warum kannst du nicht?“

Sie begann plötzlich zu schluchzen: „Weil . . . weil ich sie . . . schon in Berlin verloren habe . . .“

*

Auf dem Jour fixe bei Ryloffs war der Maler Koptilko zugegen, der die Damen durch seine farbigen Manschetten entzückte und Katja Trubnikoff fragte:

„Hat Ihnen in München der Glaspalast gefallen?“

„Wie, bitte?“

„Der Glaspalast?“

„Meine Frau liebt München gar nicht“, rief Trubnikoff hinter einer Schale mit Apfelsinen vor.

„Aber Berlin lieben Sie?“ drehte Koptilko an seinen Manschetten.

„Ja . . . Nur ist es eine sonderbare Stadt . . . Es gibt dort zum Beispiel keine mittleren Knöpfe — nur kleine oder ganz grosse . . . Dagegen gibt es in Wien eine Menge Knöpfe, aber meist gewölbte . . .“

„Die glückliche Katharina Nikolajewna!“ beneidete die Hausfrau. „Eines schönen Tages nahm sie Abschied von unserm nebligen Petersburg und reiste nach dem eleganten Europa . . . Eine Reise erfrischt immer so sehr!“

„Sie erfrischt und erweitert den Gesichtskreis“, bestätigte Trubnikoff aus Überzeugung.

Er fürchtete nun nicht mehr, dass Katja irgend etwas merken würde . . .